

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 180 (2014)

Heft: 11

Artikel: Al-Sisi : Retter oder Rückkehr in die Ära Mubarak?

Autor: Matzken, Heino

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-515522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Al-Sisi – Retter oder Rückkehr in die Ära Mubarak?

Das mögen viele der 85 Millionen Ägypter nach der Präsidentenwahl Ende Mai 2014 gedacht haben. Der ehemalige oberste Militär, Abd al-Fattah al-Sisi, erreichte mit 96,9 Prozent ein «Mubarak'sches Ergebnis». Erwähnenswert ist dabei die Tatsache, dass nur 47 Prozent der Wahlberechtigten den Weg zu den Urnen fanden.

Heino Matzken

Sein einziger Kontrahent, der Linkspolitiker Hamdi Sabahi, war dem Feldmarschall aD bei Weitem nicht gewachsen. Mit dem 59-jährigen, religiösen al-Sisi übernahm im Anschluss an das «zivile Intermezzo» des Muslimbruders Mursi nach Nasser, Sadat und Mubarak erneut ein hochrangiger Militär die Regierung des bevölkerungsreichsten nordafrikanischen Landes. Letzterer hatte sich im Frühling 2011 der sich nach Demokratie und Freiheit sehndenden, demonstrierenden Jugend auf dem Tahrir-Platz beugen müssen.

Träume von Demokratie

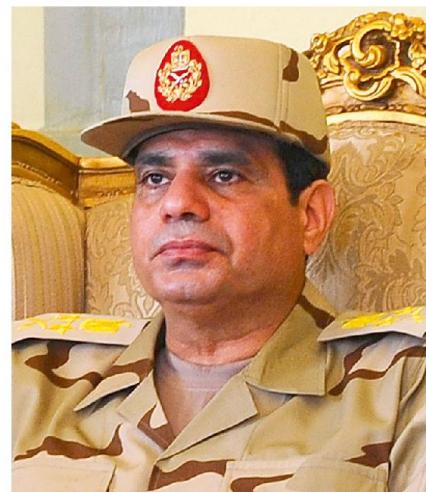
Wer damals jedoch hoffte, die fast 900 Todesopfer im Kampf des «Arabischen Frühlings» in Ägypten hätten die jahrzehntelange Militärdiktatur wegfege können, sah sich nun getäuscht. Hochgesteckte Ziele und Träume nach Rechtstaatlichkeit und Demokratie wichen schnell der erschreckenden Realität von wirtschaftlichem Niedergang und dahinschwindender Sicherheitslage. Alles schaut nun auf den wohl einzigen Hoffnungsträger, der in der Lage sein könnte, Stabilität, aber auch sozialen Frieden in dem Land am Nil wieder herzustellen. Eine Herkulesaufgabe, betrachtet man die am Boden liegende Wirtschaft, die rigorose Massnahmen zur Wiederbelebung der Konjunktur erfordert. Ob diese mit dem demokratischen Verständnis westlicher Massstäbe in Einklang zu bringen sind, bleibt abzuwarten!

Ironie des Schicksals

Unvorbereitet und unorganisiert musste die «Tahrir-Opposition» vor drei Jahren das politische Feld nach dem Abtre-

ten Mubaraks den Muslimbrüdern überlassen. Deren Kandidat Mursi gewann die demokratischen Präsidentschaftswahlen im Mai 2012 souverän. Dank eines gut organisierten und weitreichenden Netzwerks, baute die Bewegung der Muslimbrüder, trotz langjähriger politischer Verfolgung, eine starke Verbundenheit besonders mit der ländlichen und ärmeren Bevölkerung auf. Sie leiten und finanzieren unzählige Schulen, Krankenhäuser und andere soziale Einrichtungen gerade dort, wo der Staat nicht oder nur unzureichend agiert. Das Wahlergebnis spiegelte diesen Rückhalt in der Bevölkerung eindeutig wieder, auch wenn der Westen und viele Demonstranten anderes erhofft hatten. Doch die 1928 von Hasan al-Banna gegründete Bewegung und ihre neue Regierung konnten den wirtschaftlichen Niedergang und die damit verbundenen sozialen Auswirkungen nicht stoppen – und schon gar nicht umkehren. Das Ausbleiben vieler der fast 15 Millionen jährlichen Touristen, mangelnde Investitionen aus Angst vor Instabilität und wachsende Arbeitslosigkeit setzten Mursi unter Erfolgsdruck. Furcht vor einer schlechrenden Islamisierung des Landes am Nil erhöhte den innen- und aussenpolitischen Druck und die Forderungen wurden lauter, zumindest für Sicherheit zu sorgen. Daher berief Mursi, der erste zivile Präsident seit dem Putsch der «Freien Offiziere» um Nasser 1952, General al-Sisi als Oberbefehlshaber der Armee und als Verteidigungsminister ein – Ironie des Schicksals wie sich später herausstellen sollte. Trotz allem nahm die Intensität der Kundgebungen kontinuierlich zu. Als am 30. Juni 2013 Millionen Demonstranten Mursis Rücktritt forderten, stürzte der neue starke Mann aus dem Verteidigungsministerium das demokratisch gewählte Staatsoberhaupt

durch ein Ultimatum. Als Übergangspräsident fungierte danach der Vorsitzende des Obersten Verfassungsgerichts, Adli Mansur, und ebnete das Feld für eine Fortführung der militärischen Tradition. Der zum Feldmarschall beförderte al-Sisi gab seine militärischen Ämter auf, um verfassungsgerecht «wählbar» zu sein und



Der ägyptische Präsident Abd al-Fattah al-Sisi.
Bild: <http://pomed.org>

stellte sich im Mai 2014 als scheinbar einzige «Rettung» dem Wahlvolk. Bei einer Wahlbeteiligung von lediglich 47% gelang es ihm, 96,9 % auf sich zu vereinen. Trotz des für westliche Verhältnisse unglaublichen Ergebnisses, schätzten etwa 150 europäische Beobachter die Wahl als demokratisch und frei ein.

Streng überwachte soziale Netzwerke

Doch die Probleme Ägyptens riefen nach einer Lösung, die sich nun möglicherweise in Form eines neuen militärischen Pharaos präsentierte. Bei seinem

Amtsantritt gelobte der 59-Jährige «bei Gott dem Allmächtigen, das demokratische System zu erhalten und die Verfassung zu achten». Kritiker befürchten jedoch ein rigoroses Vorgehen gegen Andersdenkende und vor allem gegen die Muslimbrüder. Menschenrechtsorganisationen behaupten, dass seit dem Sturz Mursis fast 41 000 Menschen festgenommen wurden. Ein Gericht in Minia verurteilte nach nur einer Stunde Verhandlung mehr als tausend Muslimbrüder zum Tode. Soziale Netzwerke, einer der «Enabler» der «Arabellion», werden streng überwacht. Zum Jahrestag des Sturzes Mursis am 3. Juli verstärkte die neue Regierung die Sicherheitsmaßnahmen in und um Kairo, um so gewalttige Demonstrationen von Anhängern der Muslimbrüder im Keim zu ersticken. Sicherheitskräfte riegelten den Tahrir-Platz ab. Die Begründung, nur durch solche Massnahmen für Ordnung und damit Stabilität sorgen zu können, sollte der Westen genauestens im Auge behalten und sich nicht durch gut gemeinte aussenpolitische Initiativen täuschen lassen. Ägypten vermittelte erst kürzlich als Nachbar und erstes arabisches Land, welches mit Israel Frieden schloss, im Gaza-Konflikt Ende August erfolgreich. Hamas und Tel Aviv einigten sich vorerst auf eine langersehnte Waffenruhe.

Neben der innenpolitisch angespannten Sicherheitslage, beunruhigen aber auch terroristische Anschläge die Bevölkerung und vermeintliche Investoren. Besonders über die Sinaihalbinsel breitete sich in den letzten zwölf Monaten die Gefahr aus. Anschläge von Al-Qaida-nahestehenden Terrorgruppen kosteten mehr als 500 Soldaten und Polizisten bislang das Leben.

Wirtschaftliche Probleme

Diese Instabilität bedroht vor allem das ökonomische Leben und stellt daher die grösste Herausforderung für die Militärregierung dar. Dass die Wirtschaft am Nil seit der Absetzung Mursis bislang nicht kollabierte, ist insbesondere Saudi Arabien, den Vereinigten Arabischen Emiraten und Kuwait zu verdanken, die Kairo mit 20 Milliarden Dollar unter die Arme griffen. Besonders auf diesem Feld erwarteten die treuen «Generals-Wähler» Wunder

und fordern Jobs zur Verbesserung ihrer individuellen Situationen. Das weiss auch der 59-jährige neue Präsident und reagierte dementsprechend.

Das Sorgenkind «Tourismus», als einer der Grundpfeiler der ägyptischen Wirtschaft, kränkt vor allem unter der angespannten Sicherheitslage. Die Branche ist einer der wichtigsten Devisenbringer des



Der Suezkanal soll auf 72 km Länge doppelt geführt werden.

erweitern und damit die Stabilität seines Landes und seiner Regierung unter Beweis zu stellen. So betonte al-Sisi bei der Vorstellung des Konzepts im August, «der Ausbau des Kanals solle das neue Ägypten symbolisieren». Aus Sicherheitsgründen vertraute der ehemalige Oberbefehlshaber das Projekt dem Militär an. Innerhalb von fünf Jahren will Ägypten auf einer Länge von 72 Kilometern parallel zur bestehenden Wasserstrasse einen «neuen» Suezkanal errichten. Eine grosse finanzielle Herausforderung, aber sicher ein wegweisender Schritt in die Zukunft. Der Kanal bleibt eine der wichtigsten Devisenquellen und verschafft Kairo Einnahmen von rund fünf Milliarden Dollar jährlich. Eine Vergrösserung könnte Wartezeiten verringern und somit die Passage-Gebühren erhöhen. Der Chef der Kanalbehörde, Mohab Mamish, hofft auf eine Steigerung der bisherigen Einnahmen auf 13,5 Milliarden Dollar bis zum Jahr 2023.

Darüber hinaus plant der neue Staatschef die Wirtschaftszone entlang der Suezkanal-Achse von Suez bis Port Said weiter auszubauen. Neue Häfen, Flughäfen, Industrieparks und ein «Silicon Valley» in der Stadt Ismailia sollen eine Million neue Arbeitsplätze bringen. Mit der Wiederbelebung des Bewässerungsprojekts «Toshba» und einem riesigen Bau- und Wohnungsbauprogramm zu einer neuen Hauptstadt stellt al-Sisi alle Weichen auf Arbeit und Wohlstand.

Fazit

Wenn dem Präsidenten und Ex-General auch nur die Hälfte seiner Projekte gelingt, könnte die Beschreibung des Buchautors Peter S. Kaspar Wahrheit werden: «Für die ägyptische Bevölkerung ist er ein Heilsbringer.» Wer, der 85 Millionen Ägypter, würde dann nicht über den einen oder anderen Mangel im demokratischen System hinwegsehen wollen? ■

Ausbau des Suez-Kanals

Wie schon Präsident Nasser, einer seiner Vorgänger, sieht auch der neue starke Mann sein Heil im Suez-Kanal. Er plant, diesen für über vier Milliarden Dollar zu



OTL im Generalstab
Heino Matzken
Diplom Informatiker
Deutscher VtgdtAttaché
in Belgien
1150 Woluwe St Pierre